

Schwestern und Brüder!

Christkönigssonntag. Die Geschichte dieses Festes am Ende des Kirchenjahres ist relativ jung; sie führt uns nicht einmal 100 Jahre zurück in die Zeit nach dem 1. Weltkrieg. Und wir können die Botschaft dieses Festes eigentlich nur verstehen, wenn wir genau diese Zeit näher bedenken, in der es „erfunden“ wurde: Wichtig ist in unserem Zusammenhang v.a., dass es mit dem Ende des 1. Weltkriegs auch mit der überkommenen Macht der alten Monarchien zu Ende war, also mit einer Jahrhunderte alten politischen Ordnung. Das Entstehen einer neuen Weltordnung aber war mit größten Schwierigkeiten verbunden: Währungskrisen, Massenarbeitslosigkeit, politische Radikalisierung bis hin zum Bürgerkrieg, soziales Masseneleid und unerhörter Reichtum in den Händen weniger – das sind die problematischen Grundzüge jener Jahre. Und inmitten dieses allgemeinen Chaos versuchten politische Ideologien, mit ihren verführerisch schillernden Heilsverheißungen Menschenmassen für sich zu gewinnen: Vom Osten her schürte der Bolschewismus die Funken der kommunistischen Weltrevolution. Mit demselben absoluten Machtanspruch versuchte im Westen der liberale Weltkapitalismus alle anderen Gesellschaftssysteme zu überrollen. Und gleichsam als Gegenreaktion auf diese beiden Weltideologien erschollen überall in Europa die Parolen des Nationalismus‘ und Faschismus‘: in Deutschland und Frankreich, in Italien, Spanien und Portugal, in der Türkei, in den slawischen Ländern usw. – Die alten Monarchien waren zerfallen. An ihrer Statt versuchten neue Ideologien, ihre Reiche zu installieren.

In genau diesen politischen Hexenkessel hinein mischte der Zwischenkriegspapst Pius XI. den Gedanken des Königtums Christi als ein Leitmotiv für die ChristInnen aller Nationen. Was der Papst da 1925 mit der Einführung eines neuen kirchlichen Festtages unternahm, war in Wahrheit ein politisches Signal, ein Manifest der Kritik und des Protestes, eine entschiedene Absage an all die genannten politischen Strömungen, denen eines gemeinsam war, so inhaltlich verschieden sie auch sein mochten: die Absolutsetzung einer ganz bestimmten Idee; die Krönung einer als ideal beworbenen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zum neuen Königtum, hinter dem sich in Wahrheit die Machtansprüche von Wirtschaftsmagnaten, Polit-Bossen oder Militärs verbargen.

Gegen all diese falschen Königsmacher lautete die hochpolitische Botschaft des Christkönigsfestes: Es gibt für gläubige ChristInnen keinen anderen Gott als den Gott Jesu Christi. Es gibt kein anderes Heil als das im Evangelium verkündete Gottesreich. Es gibt keinen anderen Herrn, in dessen Dienst man sich bedingungslos stellen kann, als den König Christus. Gegen die kommunistische Königsidee der Klasse, gegen die faschistisch-nationalistische Königsidee der Rasse, gegen die kapitalistische Königsidee der Kasse ist die Königsvorstellung des Christentums eine grundsätzlich andere: Das Christkönigsfest krönt keinen König der Macht und Stärke, der Überlegenheit und des Reichtums, sondern: den König am Kreuz. Wer hier also gekrönt wird – das sind nicht die Mächtigen und Starken, die Erfolgreichen und Schlaunen. Nein – mit dem König am Kreuz sind all jene am anderen Ende der gesellschaftlichen Hierarchie gekrönt: die Ohnmächtigen und Schwachen, die um der Gerechtigkeit und Wahrheit willen Gescheiterten, die Habenichtse und die Kranken. Das sind die wahren Könige des Christentums. Auf sie muss sich der Blick und der Dienst, die Verantwortung und die Sorge aller Getauften richten.

Genau diese ideologie- und herrschaftskritische Botschaft des Christkönigsfestes aber hat ein Glaubwürdigkeitsproblem: Denn die Idee zum Christkönigsfest stammt gerade vom Papst, also von *dem* Repräsentanten eines zwar nicht politischen, aber doch religiösen Herrschaftssystems, das bis heute keinerlei Willen erkennen lässt, dem eigenen Machtanspruch und den eigenen monarchischen Herrschaftsstrukturen zu entsagen. – Wie also: Die gesellschaftlichen und politischen Hierarchien aller Couleurs sollten durch die Christkönigsidee in Frage gestellt und nachgerade umgekehrt werden, nicht aber die Herrschaftsstrukturen im eigenen Haus? Sollen die überkommenen klerikalen Machtansprüche etwa unberührt bleiben von der so machtkritischen Christkönigsidee?

Geht die gewiss richtige und notwendige traditionelle politische Deutung des Christkönigsfestes also wirklich weit genug? Muss der eigentlich absurde Königstod Jesu am Kreuz nicht noch radikaler gedeutet werden? – Wir sind es vielleicht zu sehr gewohnt, den gekreuzigten Christus sozusagen als „tragischen Helden“ zu verehren: gefallen im heroischen Kampf gegen die bösen Mächte dieser Welt, von Gott aber postum zum Sieger erklärt. Was aber, wenn wir bei der Betrachtung des Kreuzestodes Jesu einmal fern aller Heldendramatik die ganze Absurdität gelten lassen, die in dieser Szenerie selbst steckt? Könnte es nicht sein, dass Jesus angefangen bei seiner aus dem Munde eines Gefangenen geradezu irrwitzigen Selbstbehauptung vor Pilatus („Ja, ich bin ein König.“) – könnte es nicht sein, dass er auch noch in seiner Paradiesesverheißung gegenüber dem „guten Schächer“, also gegenüber dem Letzten, der ihn aller Logik zum Trotz immer noch als König anerkennt – könnte es nicht sein, dass Jesus hierin selbst jeglicher Königs-idee spottet und jegliche Königs-idee ad absurdum führt – sei sie nun politisch, wirtschaftlich oder eben auch religiös bzw. moralisch motiviert und begründet?

Dann aber wäre das Christkönigsfest nicht nur als Kritik an allen politischen Herrschaftssystemen zu feiern, sondern als Spottlied auf überhaupt jeglichen menschlichen Herrschaftsgedanken, auch den religiösen. Dann hieße die nicht nur gesellschafts-, sondern auch kirchenpolitische und v.a. die theologische Botschaft des Christkönigsfestes: Wenn der Mensch Ebenbild Gottes ist, dann muss er es in aller Radikalität sein; dann darf er sich gerade aufgrund dieser Gottes-Ebenbildlichkeit keiner irdischen religiösen oder moralischen Macht mehr beugen und keiner höheren Autorität mehr verpflichtet werden als allein seinem Glauben und seinem Gewissen. – Ob ein Machthaber dieser Erde nun eine oder – wie noch der damalige Zwischenkriegspapst Pius XI. – gleich drei Kronen auf seinem Haupt trägt, die einzige externe Autorität, der ChristInnen Gehorsam und Dienst schulden, ist der leidende Mensch.